

Die 11. Seite

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **5 (1929)**

Heft 39

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die 11. Seite



DES PUDELS KERN

Ein Pudel fraß mit Hochgenus und Appetit an einer Nuß.

Ein Mann griff scherzhaft nach dem Happen. Da fing der Pudel an zu schnappen.

Er schnappte kräftig, voller Wut. Das tat dem Manne gar nicht gut.

Er fragte lange her und hin: «Was war in dieser Nuß wohl drin, daß dieser Pudel, der sonst zahm und lieb war, so in Eifer kam?»

In dieser Nuß - man glaubt es gern - verborgen war - des Pudels Kern.

PAUL ALTHEER

Reklame auf dem Zürichsee.

(Seit einiger Zeit fährt auf dem Zürichsee ein Segelboot, auf dessen Großtuch für ein Produkt Reklame gemacht wird)



«Ode» an den Zürichsee oder «Oh dá Zürichsee!»

Schweizerisches Sprichwort.



«Kind erziehen ist au g'werbet.»

Betriebszählung.

Die eidgenössische Betriebszählung hat, wie man nun erfährt, ergeben, daß in der Schweiz viel mehr Betrieb gemacht wird, als man geglaubt hat.

Winterhilfe.

Eine Kommission des Basler Großen Rates hat kürzlich beschlossen, die Winterhilfe in Form einer Zulage an die Arbeitslosen für Heizung, Kleidung usw. soll jeweils mit dem ersten September einsetzen.

Und das war in jenen Tagen, in denen eine Sommerhilfe in Form von Bier oder Most dringender gewesen wäre.

Pedanterie.

In Wien hat sich eine Hausgehilfin durch Gas vergiftet. Um das Gaswerk nicht zu kurz kommen zu lassen, legte sie zehn Schilling zurecht für den Gasverbrauch anlässlich ihres Selbstmordes.

Nun kann man bekanntlich einer Amtsstelle nicht mit Pedanterie kommen, weil diese schon lang weiß, was das ist. Die Rechnung stellte sich nur auf 9½ Schilling. Den übrigbleibenden halben Schilling legte die Amtsstelle in Form von Briefmarken in ein Kuvert, adressierte es an die Einzahlerin und bemerkte dazu, da es dem betreffenden Beamten möglich schien, daß sie nicht so ohne weiteres gefunden werden könnte: «Bitte nachsenden.»

Frauen im September.

Helene heißt die Dame fein, und außerdem noch Rubinstein.

Sie fand heraus mit großer List, was jeder Frau Geheimnis ist:

Im Winter ist sie streng und hart. Das macht der Kälte Gegenwart.

Im Frühling pflegt, in schönen Tagen die Haut der Frauen auszuschielen.

Im Sommer wird sie fett und satt. Selbst schöne Augen werden matt.

Jedoch im Herbst mit seinem Glanz erblickt der Frauen Schönheit ganz.

Es sollen Frau und Mägdelein am schönsten im September sein.

Nun gut. Ich merk' mir dies als Mann und schau mir nun die Frauen an,



A.: «Kühl heute.»

B.: «Ja, 's geht eben der Nordwind.»

A.: «Der Wind kommt doch von der anderen Seite.»

B.: «Das ist ganz egal, der Nordwind kann von der oder der Seite kommen, er kühlt immer ab.»



freilich ein richtiges Bauernknie mit einem Damenknie von der Zürcher Bahnhofstraße kaum konkurrieren. Aber auch seine Eigenart soll anerkannt werden. Außerdem: Warum sollen immer bloß die Männer die edleren Teile des weiblichen Geschlechts in aller Schönheit erblicken? Es ist auch den Frauen endlich einmal ein schöner, ästhetischer Anblick mit männlichem Einschlag zu gönnen.

Bundeshilfe für Greise.

Ist nicht recht vieles daran symbolisch? Vor allem die Andeutung, daß man ein Greis werden kann, bis man vom Bund irgendwelche Hilfe zu erwarten hat.

Grenznahe.

«Können Sie sich ausweisen?»

«Nein.»

«Dann werde ich Sie ausweisen lassen.»

Dienstmädchen.

«In Ihrem Zeugnis steht, daß Sie entlassen wurden, weil Sie nicht gehorcht haben.»

«Ja. Schon. Ich habe aber auch ein anderes, da steht drin, daß ich entlassen wurde, weil ich gehorcht habe.»

Pilze.

«Kennst du aber auch die giftigen von den geißelbaren Pilzen, mein Kind?»

«Nei, aber das macht nüt. Mir wei's nume verchauft.»

Grund.

«Warum hat eigentlich der Doktor Franzinger seine Praxis so rasch aufgegeben?»

«Wegen Zerstreutheit. Er war schon so zerstreut, daß er mit dem Fieberthermometer schreiben und mit dem Füllfederhalter die Temperatur messen wollte.»

Summerisches aus einem Zeugnis.

«Sie führte die Wirtschaft, die Bücher und einen soliden Lebenswandel.»

Paradox.

Ist es paradox oder bloß Erhaltungstrieb, wenn einer, der in die Enge getrieben wird, das Weite sucht?



Da machets e Schweizerwuche und nachher chaufets usländisch Affe